

Ersteint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ersteint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,
Rosen, Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 6.

Dienstag, den 21. Januar

1879.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 25. Januar 1879,

Vormittags 9 Uhr,

findet im hiesigen Verhandlungs-Saale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in hiesiger Hausflur zu ersehen.
Meissen, am 16. Januar 1879.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Boffe.

Bekanntmachung, die Gemeinderechnungen betreffend.

Nach § 69 Abs. 3 der revidirten Landgemeindeordnung ist alljährlich eine Gemeinderechnung anzulegen und nachdem dieselbe 4 Wochen lang zur Einsicht aller Gemeindeglieder ausgelegt hat, ist über deren Justification von dem Gemeinderathe oder, wo ein solcher nicht besteht, von der Gemeinde Beschluß zu fassen.

Behufs Ausübung des in § 93 der revidirten Landgemeindeordnung gedachten staatlichen Oberaufsichtsrechts wünscht die Königliche Amtshauptmannschaft von den Gemeinderechnungen des hiesigen Verwaltungsbezirks Einsicht zu nehmen.

Die Herren Gemeindevorstände werden daher hierdurch veranlaßt, die Gemeinderechnungen auf die Jahre 1877 und 1878 nach der obenerwähnten Beschlußfassung, längstens aber bis

zum 15. März dieses Jahres

anher einzureichen.

Meissen, den 18. Januar 1879.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Boffe.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamte sollen

Sonnabend, den ersten März 1879,

die dem Gutsbesitzer Christian Gottlieb Klingner in Herzogswalde zugehörigen Grundstücke Nr. 29 A des Katasters für Herzogswalde, Nr. 30 und 92 des Grund- und Hypothekenbuchs für gedachten Ort, welche Grundstücke am 19. December 1878 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf zusammen

20,878 Mark —

gewürdet worden sind, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 20. December 1878.

Königliches Gerichtsamt daselbst.

Dr. Gangloff.

Friedrich.

Bekanntmachung.

Das 18. und letzte Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1878 enthält:

Nr. 104. Verordnung, die veränderte Abgrenzung von Steuerbezirken betreffend; vom 3. December 1878.

Nr. 105. Instruction zum Einkommensteuergesetze vom 2. Juli 1878.

Nr. 106. Bekanntmachung, die Gewährung einer Ehrenzulage an die Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870/71 betreffend; vom 11. December 1878.

Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht aus.

Wilsdruff, am 17. Januar 1879.

Der Stadtgemeinderath.

Sicker, Brgmstr.

Das Socialistengesetz nach Dr. von Schwarz.

Der Reichstagsabgeordnete, Generalstaatsanwalt Dr. v. Schwarz hielt am Montag den 13. I. Abends im Dresdner Gewerbeverein einen äußerst gediegenen und geistreichen Vortrag über das Socialistengesetz, für welches der berühmte Jurist bekanntlich im Reichstags als Referent fungirt hat. Zunächst erörterte er die Ursachen, welche die rapide Ausbreitung der socialdemokratischen Freilehren so ungemein begünstigt haben. Viel Schuld tragen wir selbst, viel auch die Verhältnisse, an denen wir nichts ändern konnten, viel die Schwäche der Gesetzgebung. Die vier Hauptursachen, welchen gemeinhin das Entgegenkommen der Socialdemokratie zur Last gelegt wird, sind: 1) der Großbetrieb und Gründungsschwund, letzterer hat das Kleincapital nahezu aufgesaugt, die Gleichmäßigkeit des Nationalreichthums ist verschwunden, wir nähern uns englischen Zuständen, die keineswegs dem Ideal von Volkswohlfahrt entsprechen. 2) Der Einfluß des Fabrikwesens auf den Arbeiterstand, dessen Lage durch das vervollkommnete Maschinenwesen weit übler geworden ist, wie früher. 3) Die Lösung des ehemaligen Verhältnisses zwischen Meister, Gesellen und Lehrlingen, welches Göthe so schön mit dem Spruche präcisirte: „Wer ist Meister? wer was erfand! Wer Geselle? wer was kann! Wer der Lehrling? Jedermann!“ Gedachte drei Factoren, früher durch die an Nepotismus und dem Verlust des Principes der Selbstverwaltung untergegangenen Innungen verbunden gewesen, müssen wieder in Corporationen geeinigt werden, wozu die vom Reichstagsabgeordneten Miquel gemachten bez. Vorschläge die besten Fingerzeige geben und zugleich die Schaffung eines festen Fundaments gegen die Socialdemokratie anregen. 4) Der Umstand, daß das Verhältnis

zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer jetzt lediglich durch die Lohnfrage geregelt wird. Redner betonte hierbei, daß seiner Auffassung nach der von vielen Staatsrechtslehrern für straflos erklärte Contractbruch — welche Lehre u. A. die Strikes mit ihren verderblichen Folgen zeitigte — zu bestrafen sei und zwar als Angriff auf das öffentliche Wohl und die sittliche Weltordnung.

Die Hauptlehre der Socialdemokratie lautet: Die Arbeit ist das Product der Arbeit, welches der Arbeitgeber verwerthet, daher darf dieser die Arbeitskraft nicht nach Gutdünken bezahlen. Daß im Unternehmerrückgewinn aber weit mehr steckt, als die mechanische Arbeit, daran denken die Socialisten ebensowenig, wie daran, daß der Nationalreichthum keineswegs allein das Product der mechanischen Arbeit ist. Von den Sorgen des Arbeitgebers, die ihm das Risiko des Unternehmens, das Creditgeben u. A. m. bereitet, davon wissen die Socialisten nichts, oder wollen es nicht wissen. Schon seit vorigem Jahrhundert ist die sociale Frage auf das politische Gebiet gedrängt worden, Revolution, Zertrümmerung aller bestehenden Verhältnisse die Lösung der Socialdemokratie von heute, die den Classenhaß zu einer vorher nie gekannten Höhe geschürt und das religiöse Bewußtsein dem Volke aus dem Herzen zu reißen emsig beflissen war.

Das Socialistengesetz will und wird nun der socialdemokratischen Bewegung nicht Herr werden, sondern ist nur gegen Ausschreitungen und den Terrorismus der Führer gerichtet. Es soll Ruhe in Arbeiterkreisen und vor dem wüsten Treiben der Agitatoren schaffen, um Zeit zu den beaufsichtigten Reformen zu gewinnen. Alle Parteien waren vor Erlaß des Gesetzes einig darin, daß Etwas geschehen müsse, um dem Staate Sicherheit und Ruhe zu schaffen. Derselbe konnte nicht länger müßig zusehen, wenn seine Fundamente unterwühlt, die sittliche und religiöse Ordnung in Frage gestellt wurde. Redner

Gilbert, sodann die bekannten gegentheiligen Meinungen, wie sie in den Commissionsberatungen des Reichstages zu Tage traten, weist den dem Reichstage gemachten Vorwurf, er arbeite viel hinter den Coulissen, energisch zurück, indem er darauf hinweist, daß im Interesse der gedeihlichen Geschäftsabwicklung die Erledigung aller Detailfragen im Plenum eines so großen Parlaments schlechterdings unmöglich sei und betont, daß sich um das Zustandekommen des Gesetzes vornehmlich v. Bennigsen, v. Kardorff, Lucius und Helldorf dadurch verdient gemacht, daß sie während der Berathung aufsteigende Mißverständnisse aus dem Wege räumten.

Niemand werde eine Reformbewegung gegen die bestehende Verfassung unter das Strafgesetz stellen, wenn diese nicht, wie im vorliegenden Falle, Staat, Kirche und Familie den Krieg erklärt, sei es doch ein alter Staatsrechtssatz: nur diejenigen Reformbestrebungen sind straflos, die sich auf dem Boden der bestehenden Gesetze aufbauen. Was würde ein Aderlaß an einzelnen Gliedern des Volkskörpers genutzt haben, da dieser völlig mit dem socialdemokratischen Gifte inficirt war? Um dieses zu entfernen, bedurfte es einer außergewöhnlichen Radicalkur. Das Gesetz ist direct gerichtet gegen die Presse und gegen die Brandreden der Agitatoren, indirect legt es aber den Regierungen die Pflicht auf, nachdem es wieder Ruhe in die Massen gebracht, die sociale Frage der Lösung entgegenzuführen, eine hohe Aufgabe, wozu alle Kräfte angespannt werden müssen. Das Gesetz gilt vorläufig 2 1/2 Jahre. Kommen wir damit nicht aus, so müssen andere Maßregeln getroffen werden, um der Socialdemokratie die Mittel zur Verführung der Massen zu nehmen und in diesen ein ruhiges Verständniß für die nothwendigen socialen Reformen zu wecken.

Durch 1870/71 sind wir zu so hoher Macht und Größe gelangt, daß Deutschland jetzt die erste Stimme im Rath der Völker einnimmt; im Innern dagegen ist die materielle Macht bedenklich gesunken und die Lage ziemlich kläglich. Unsere Macht nach Außen ist ein Koloss mit thönernen Füßen, wenn wir die sittliche und materielle Macht im Volke nicht wiederfinden. Die Autorität von Staat und Familie, Gewerbe und Industrie müssen gestärkt, die zersplitterten Kräfte durch Corporationen gesammelt, Sparsamkeit, Mäßigkeit und ernster Fleiß wieder angeleitet werden. Die Familie aber ist die Grundlage des Staates, darum muß dort vor Allem Recht und Ordnung, Sitte und Moral wieder ein Altar errichtet werden.

Mit begeisterten Worten schließt Redner unter Hinweis auf den reichen im deutschen Volke vorhandenen Fonds an edlen Eigenschaften mit der festen Zuversicht, daß es der deutschen Nation, wenn auch erst nach mehreren Jahren ernster Arbeit, sicher gelingen werde, auch durch die Zustände im Innern des Reichs, durch seine Intelligenz, Sitte und materielle Kraft sich die Stelle im Rath der Völker zu erobern, die ihm von Gott und Rechtswegen gebührt.

Tagesgeschichte.

Vor dem Berliner Stadtgericht schwebt jetzt ein interessanter Beleidigungsproceß, welchen das sächsische Kriegsministerium gegen die „Nationalliberale Korrespondenz“, „Nationalzeitung“ und „Berliner Vorzeitung“ angestrengt hat wegen Veröffentlichung, resp. Wiederabdruck eines Artikels, der eine Beleuchtung des in der Dresdner Kadettenanstalt herrschenden Geistes und namentlich den Vorwurf einer Bevorzugung von Offizieren hannoverscher Abstammung und weißlicher Gesinnung enthält. In den am 11. Januar stattgehabten Terminen beschloß das Gericht, dem von einem der Verteidiger gestellten Beweisantrage Folge zu geben. In den betreffenden Kreisen sieht man natürlich mit vieler Spannung den Aufschlüssen entgegen, welche die Vernehmung der Lehrer und vieler ehemaligen Zöglinge der Anstalt ergeben werden.

In Berlin gibt es etwa 9000 Tischler, von denen 3—4000 ganz oder theilweise ohne Arbeit sind.

Ein Monstresocialistenproceß gegen 120 Schuhmachergehilfen wird am Sonnabend beim Bezirksgericht München wegen Zuwiderhandlung gegen das Vereinsgesetz durch Abhaltung geheimer Versammlungen verhandelt.

Den neuesten Nachrichten zufolge stehen wir vor einem allgemeinen Zollkrieg; denn auch die französische Regierung hat nicht nur den englisch-französischen Handelsvertrag, der die Grundlage der internationalen Handelsbeziehungen im freihandlichen Sinne gebildet hat, sondern auch die mit andern Nationen noch bestehenden Verträge für den Schluß des laufenden Jahres gekündigt, offenbar, um freie Hand zu haben, je nach der Wendung, welche die deutsche Zollpolitik im Anschluß an die von Bismarck ausgesprochenen Ansichten nehmen wird.

Zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn hat der Zollkrieg bereits seinen Anfang genommen; es tritt für österreichisch-ungarische Waaren in Frankreich der allgemeine Zolltarif von 1791 wieder in Kraft, der durch die seiner Zeit von Napoleon abgeschlossenen Handelsverträge für mehrere Nationen wesentliche Ermäßigungen erfahren hatte. Da zwischen Deutschland und Frankreich noch ein Meistbegünstigungsvertrag besteht, so nimmt fürs Erste Deutschland noch an allen andern Ländern von Frankreich gewährten Zollermäßigungen Theil und deutsche Waaren sind daher jetzt für den Eingang in Frankreich besser gestellt als österreichisch-ungarische; ebenso aus gleichem Grunde für den Eingang in Oesterreich-Ungarn besser als französische.

In Bosnien schreiten die Oesterreicher unbekümmert um die Anfechtungen, welche die Besetzung des Landes bei den verschiedenen Parteien zu Haufe findet, in der Organisation der Verwaltung in so eingehender Weise vorwärts, daß die dauernde Besitzergreifung wohl nur eine Frage der Zeit ist. Wenigstens ist in dem Texte des Organisationsstatutes, welches österreichische Blätter veröffentlichen, von einem Termin für das Aufhören der Okkupation nicht die Rede; das Statut deutet im Gegentheil auf allmähliche Anbahnung einer völligen Einordnung Bosniens und der Herzegowina in den österreichischen Staatskörper ein. An die Spitze der Landesregierung ist der jetzige militärische Oberbefehlshaber in Bosnien, Feldzeugmeister Herzog Wilhelm von Württemberg, gestellt worden, nachdem der Höchstkommandirende im bosnischen Feldzug, Feldzeugmeister Philippowitsch, aus politischen Gründen es abgelehnt hatte, den Uebergang Bosniens vom Türkenregiment unter österreichisch-ungarische Verwaltung zu vermitteln. Als Stellvertreter des Höchstkommandirenden fungirt Feldmarschall-Lieutenant von Jovanowitsch, dem vorzugsweise die Regelung der Verhältnisse in der Herzegowina übertragen ist. Die Landesverwaltung zerfällt in 3 Abtheilungen für Inneres, Justiz und Finanzen. Erstere umfaßt neben den gewöhnlichen dieser Abtheilung zustehenden Verwaltungszweigen auch Handel und Gewerbe, Kultus, Unterricht, Sanitätswesen. Dem gemeinsamen Ministerium ist vor-

zugsweise die Feststellung der allgemeinen Verwaltungsgrundsätze und die Oberaufsicht über das Staatsvermögen und die Ausschreibung der Steuern und Zölle vorbehalten worden.

Rom, 17. Januar. Die „Italie“ bringt folgende vatikanische Nachrichten: Der Papst unterhandelt angeblich mit der deutschen Centrumspartei wegen Aenderung ihrer Haltung. — Die Geldnoth des Papstes soll eine ernstliche Erwägung der Frage im Vatikan verursacht haben, ob es thunlich, die von der italienischen Regierung seit der Besetzung Roms ausgeworfene Apanage von 3 1/2 Millionen Lire anzunehmen. Vorläufig protestiren die Kardinäle. Dies die Nachrichten der „Italie“, die indeß wohl der Bestätigung bedürfen.

Paris, 17. Januar. Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine Note, betr. die Begnadigung von 2245 Communeverurtheilten; es bleiben demnach in Neucaledonien noch 1067 Verurtheilte.

Wie ein französischer Bischof zur Lösung der socialen Frage beiträgt, zeigt folgendes Schreiben, welches der Erzbischof von Avignon dieser Tage an das dortige Verhäm gerichtet. Dasselbe lautet: „Ich will dieses Jahr, wie in den vorhergehenden, einen Theil meiner Einkünfte den Armen des Verhämtes schenken. Ich halte das für das beste Mittel, um eine möglichst große Anzahl derselben zu unterstützen. Ich widme diesem Zwecke 1000 Francs. Ahtthundert davon verwenden Sie für die Anstößung von Kleidern, Wäsche und Betten, denn diese Gegenstände werden bei der kalten Witterung von ihren Besitzern schmerzlich vermisst werden. Den Rest von 200 Fr. bewahren Sie bis zum Frühling auf, um beim Beginn der Arbeitsperiode den Arbeitern ihr Handwerkszeug auszulösen. Ich wünsche, daß Sie zuerst solche Gegenstände auslösen, welche gegen geringe Summen frei werden.“ Ein echter Priester, dessen Beispiel allgemeine Nachahmung verdient.

Constantinopel. Soeben erst ist das gegen Suleiman Pascha gefällte kriegsgerichtliche Urtheil publicirt worden. Es lautet auf Verlust aller militärischen Würden, Ehren- und Pensionsansprüche und 15 Jahre Exil. Suleiman ist in 12 Punkten schuldig erkannt, deren wesentlichster ihm zur Last liegt, daß er durch den Paß von Hain Boghaz der Armee von Schumla nicht zu Hilfe geeilt ist.

Wenn einerseits der Afghanenkrieg einem für die Engländer günstigen Ende entgegen zu gehen scheint, wenigstens deutete darauf die Besetzung der wichtigen Position Kandahar, die daran sich knüpfende Unterwerfung verschiedener Stämme und die Verhandlungen mit Jacub Khan, so droht ihnen andererseits der Ausbruch eines neuen Krieges im Kaplande, wo der König der Zululaffern entschlossen scheint, das Ultimatum des englischen Gouverneurs mit einer Kriegserklärung zu beantworten. Den Engländern steht dort augenblicklich nur die kleine aus Eingebornen gebildete und nicht sehr zuverlässige Kolonialarmee zu Gebote.

Verliches und Sächsisches.

Die neueste Nummer von Dr. Böhmert u. A. von Studnitz herausgegebenen „Socialcorrespondenz“ theilt die Hauptergebnisse der sächsischen Tabakenquete mit. Wir entnehmen diesem umfangreichen Artikel, daß die sächsische Bezirkscommission die umfangreichsten Erhebungen veranstaltet hat, weil die Tabakindustrie gerade in Sachsen verhältnismäßig am stärksten vertreten ist und auch der Handel mit Rohtabak und Tabakfabrikaten dajelbst einen sehr großen Umfang erreicht. Sie hat nicht bloß ambulante Sitzungen in Leipzig, Waldheim und Dresden abgehalten und dajelbst über 70 Sachverständige und Zeugen vernommen, sondern auch Gutachten der Gemeindegörden von mehr als 20 Städten und großen Dörfern mit starker Tabakindustrie benutz, ingleichen die allgemein geschäftlichen, sanitärischen und Arbeits-Verhältnisse, sowie den Einfluß der Gefängnisarbeit näher beleuchtet. Der allgemeine Bericht ist 13 Bogen und die stenographischen Protokolle über die Zeugenvernehmungen sind 24 Bogen stark.

Im Planenschen Grunde hat sich am 17. Januar Vormittag ein bedauerndes Unglück zugetragen. In einem Steinbruche löste sich, vielleicht veranlaßt durch Nässe, unvorhergesehen ein großer Stein ab und stürzte nieder, und 2 Arbeiter, welche nicht schnell genug bei Seite zu springen vermochten, wurden dabei schwer verletzt. Dem einen, einem jüngeren Manne, ist das linke Bein zerschmettert worden, dem andern, einem 60 Jahre alten Arbeiter, wurden beide Beine entzweigeschlagen.

Berichte aus dem sächsischen Erzgebirge und dem Voigtlande lassen erkennen, daß die dortige Arbeiterbevölkerung zwar bei allerdings sehr herabgesetzten Löhnen Beschäftigung findet, ein eigentlicher Nothstand jetzt aber dort nicht existirt. Ein dunkler Punkt ist der theilweise schlechte Ausfall der vorjährigen Kartoffelernte in einzelnen Gebirgstheilen. Die kleinen Häusler und Arbeiter des Gebirges, die sonst 8 bis 10 Scheffel Kartoffeln ernteten und für den Winter einlegten, haben es diesmal oft nicht über 2 bis 3 Scheffel gebracht. Wenn diese aufgezehrt sind, was Ende Februar eintritt, wird die Ernährung dieser Familien Sorge machen.

Die königl. sächs. Lotteriedirection, welche die Collecteure in ihrem Verhalten zu den Spielern überwacht, hat denselben die Annahme von „sogenannten Douceurs“ bei einem erfolgten Gewinn, sowie alle Handlungen, welche eine solche „Entlohnung“ beabsichtigen und zur Folge haben, streng verboten. Diese Art von „Be-theilungen“ sind, so erklärt die Direction, „eines königlichen Institutes unwürdig.“

Oschatz. Der auf den 8. Februar d. J. fallende erste diesjährige Viehmarkt wird laut amtlicher Bekanntmachung wegen der im Königreich Preußen ausgebrochenen Rinderpest bis auf Weiteres nicht abgehalten.

Freiberg. Abermals und nun zum dritten Male, ist am 14. Januar Abends 6 Uhr auf die im Hause des Kaufmann Böfller in der Rittergasse wohnende Frau Arnold ein Mordanschlag geschehen. Die sehr geängstigte Frau hat einen Schlag vor den Kopf sowie einen Messerstich in einen Arm erhalten. Als muthmaßlicher Thäter ist eine Mannsperson aus Hohnstein gefänglich eingezogen worden.

Der mehrerwähnte große Falschmünzerproceß in Chemnitz, zu welchem die Voruntersuchung ca. 1 1/4 Jahre gedauert hat, kommt am 23. d. vor das Geschworenengericht und kann wohl 10 Tage andauern. Es kommen 27 Angeklagte in Betracht. Das Haupt der Falschmünzer, der Handarbeiter Christian Schwalbe von Chemnitz, kann nicht vor den Schranken erscheinen; das Mißglücken seiner Pläne hat ihn irrsinnig gemacht; er befindet sich gegenwärtig auf dem Sonnenstein.

Weißten. In einem hiesigen Schnittgeschäft erschien dieser Tage ein Mädchen vom Lande und verlangte im Auftrage einer Guttsbesitzersfrau verschiedene Stoffe im Werthe von 30 Mk., die ihr auch

anstandslos verabreicht wurden, darauf verfügte sich dieselbe noch in ein Posamentengeschäft, um unter gleichem Vorgeben einen Hut zu entnehmen. Man schöpfte aber hier Verdacht und sandte nach der Polizei, und man hatte sich nicht getäuscht, indem die Betreffende als eine Schwindlerin entlarvt wurde.

Dippoldiswalde, 16. Januar. Am Montag Vormittag ist der auf dem königl. Forstrevier beschäftigte Waldarbeiter Karl August Walthar aus Ammelndorf beim Holzfällen von einem stürzenden Baume getroffen und sofort getödtet worden.

Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Habicht.

Fortsetzung.

Herr Kreuzschmidt war den Anweisungen des Kreis-Physikus pünktlich gefolgt und mit alther gebrachter Langsamkeit, deren sich die Behörden Neustadts stets befehligen, fanden sich am Nachmittag die Polizeibeamten ein, um die Reise-Effekten des Verstorbenen zu untersuchen und womöglich die Erben desselben zu ermitteln.

Als gewissenhafter Gastwirth hatte Herr Kreuzschmidt dafür gesorgt, daß der Mann sich gleich nach seiner Ankunft in's Fremdenbuch eingeschrieben. „Hermann Herzberg, Juwelier aus Berlin“ stand dort mit fester, sicherer Handschrift. Die Brieftasche des Verstorbenen enthielt Adresskarten, die auch seine Wohnung angaben, es konnten deshalb die nöthigen Mittheilungen an die Polizeibehörde der Residenz gemacht werden, um die etwaigen Verwandten desselben zu ermitteln. Wirklich ging auch schon am andern Morgen der Bericht dahin ab.

Der Nachlaß des Fremden wurde sorgfältig verzeichnet; er war durchaus nicht bedeutend. In der Brieftasche befanden sich nur 10 Thaler, eine Summe, die vielleicht gerade die Fische und die Rückreise in die Residenz gedeckt hätte. Dagegen waren Kleider und Wäsche des Verstorbenen von den besten Stoffen und bekundeten seine Wohlhabenheit oder wenigstens seine Neigung zur Eleganz. Papiere, die über die Verhältnisse des Fremden hätten näheren Aufschluß geben können, wurden bei ihm nicht gefunden.

Es vergingen zwei Tage und Verwandte des Verstorbenen erschienen nicht. Da der Bärenwirth auf eine schleunige Erledigung der Sache drang, um endlich die Leiche aus dem Hause zu haben, so wurde von der Polizei die Beerdigung des Fremden angeordnet.

Der Kreis-Physikus hatte wohl davon geschwätzt, man könnte ruhig ein anständiges Begräbniß veranstalten, denn der Ring allein decke die Kosten; trotzdem ließ sich die vorsichtige Behörde darauf nicht ein und Alles erhielt jenen dürftigen Anstrich, als ob man eine Armenleiche zur letzten Ruhestätte bringen wollte. Vom Finger des Verstorbenen war nur noch ein goldner Trauring abgezogen und mit in gerichtliche Verwahrung genommen worden; der konnte höchstens einen Werth von 6 Thalern haben, man begriff nicht, was der alte Doktor eigentlich wollte und da sich dieser nicht weiter um den Nachlaß des Verstorbenen gekümmert, so blieb die Sache unaufgeklärt.

Eben hatte der Tischler den Deckel über den armseligen Sarg des Todten zugemacht, das kleine offizielle Leichengesolge stand schon im Hausflur, während beinahe die halbe Stadt vor dem weißen Bären versammelt war, um dem merkwürdigen Schauspiel beizuwohnen. Da kam wieder eine Extrapost im raschesten Trabe die Straße herauf, daß die Menge ängstlich auseinanderstob.

Ein junges Mädchen in tiefer Trauer saß ganz allein im Wagen und kaum hatte sie die Vorbereitungen zur Begräbnißfeier überblickt, da riß sie den Wagenschlag auf und stürzte mit einer Hast in das Haus, die alle Anwesenden zu den kritischsten Bemerkungen veranlaßte.

Trotzdem die Fremde an ihnen nur vorübergeflüht, hatten wenigstens die versammelten Frauen Zeit gefunden, alles bis in die kleinsten Einzelheiten an ihr zu beobachten. Die flüchtige Erscheinung war zu flüchtig gewesen. — Welch' dunkle Augen hatte sie gehabt, die wie ein paar glühende Kohlen gesunkelt, wie stolz und vornehm war ihre Haltung gewesen, obwohl sie gewiß nichts weiter war, als die Frau oder die Tochter des Juweliers.

„Sie thut wie eine Prinzessin,“ murmelte man sich zu. „Und schön ist sie wirklich nicht. Die Nase ist viel zu lang, das Kinn ist zu spitz, die Gesichtsfarbe ist kaffeebraun — die brauchte doch wahrhaftig nicht so prinzeßinmässig auszutreten; aber freilich, sie kommt aus Berlin, wo sich jeder bläht und brüstet, als ob er weiß was wäre.“ Solche Bemerkungen flogen hin und her und halfen den Zuschauern über die Langeweile des Wartens hinweg.

Immer ungeduldiger harrte man auf die Ankunft der Leiche, sie kam nicht, statt dessen trat endlich die Todtenfrau aus dem Hause und berichtete mit verdrießlicher Miene, daß heute gar nicht das Begräbniß stattfinden werde.

Was sollte das bedeuten? — Murrend und höchst unzufrieden, daß man hier so lange umsonst gestanden und vergeblich auf die Leiche gewartet habe, verlor sich endlich die Menge.

An den versammelten Zuschauern hatte die Fremde sogleich erkannt, daß hier bereits die letzte, traurige Feier stattfinden sollte. Trotzdem war in dem Hausflur der Sarg noch nicht aufgestellt. Sie sah sich forschend um und wollte in das Gastzimmer treten, da wandte sich schon ein müßig gaffender Kleinbürger an sie: „Ach, Sie wollen gewiß zur Leiche, da hinten ist sie!“ und er wies mit der Hand nach dem Hofe. Sie eilte hastig vorwärts und — dort unter einem Schuppen stand der ärmliche Sarg, den die Träger eben auf ihre Schultern nehmen wollten. Sie hätte laut aufschreien mögen. — Ihr Vater sollte wie ein Bettler zur letzten Ruhestatt geleitet werden. — Nimmermehr, das durfte sie nicht dulden und näher tretend, rief sie den Leuten zu: Warten Sie! Mein Vater muß ein anständiges Begräbniß haben und soll nicht in einem solch' elenden Kasten in die Erde gebettet werden!“

„Uns ist es recht,“ sagten die Träger und traten sogleich von der Bahre zurück.

„Aber ich dulde die Leiche keinen Augenblick mehr im Hause, ich will sie endlich fort haben, sie hat mir Schaden genug gemacht,“ ließ sich eine rauhe Stimme polternd vernehmen; es war der Bärenwirth, der mit verkreuzten Armen ruhig im Hofe gestanden hatte und der seinen Verdruß über die plötzliche Einsprache der Fremden nicht verbergen konnte. Die Neustädter fanden dieses Auftreten sehr erklärlich. Für einen Gasthof ist ein solch' plötzlicher Todesfall immer nachtheilig — es scheucht auf mehrere Tage alle Besucher fort und es war Herrn Kreuzschmidt nicht zu verargen, daß er endlich die Leiche aus dem Hause haben wollte.

Die Augen des jungen Mädchens bligten über die vierschrötige Gestalt und das unregelmäßige derbe Gesicht des Bärenwirthes hin-

weg, der sich der Fremden finstern und trozig gegenüberstellte und sich nicht einmal die geringste Mühe gab, sein gewohntes, freundliches Wirthslächeln hervorzukramen; der breite Mund zeigte sich vielmehr, nachdem er seine Worte hervorgestoßen, fest geschlossen. Ihren Blick vermochte er nicht auszuhalten, denn er senkte seine Augen sofort zu Boden, aber diese Schwäche war ja an ihm bekannt. Dem jungen Mädchen dagegen erschien dies Benehmen sonderbar — sie konnte sich ohnehin einer tiefen Abneigung vor diesem Mann nicht erwehren; selbst wenn er ihr jetzt nicht so rücksichtslos entgegengetreten wäre, würde sie doch auf der Stelle den tiefsten Widerwillen gegen ihn gefaßt haben. Sie täuschte sich wohl nicht, wenn sie ihn für einen rohen, äußerst habhüchigen Menschen hielt, deshalb entgegnete sie so gleich: „Sie sind der Besitzer dieses Gasthofes, nicht wahr?“ und als Kreuzschmidt nur mit dem Kopfe nickte, fuhr sie lebhaft fort: „Dann sorgen Sie für ein anständiges Begräbniß. Ich werde Alles bezahlen. Hier darf mein armer Vater nicht bleiben; Sie werden ihm sofort ein Zimmer einräumen, mag es kosten was es wolle, und den kostbarsten Sarg herbeischaffen, der in der Stadt aufzutreiben ist.“ Die Fremde hatte im ganz bestimmten, fast befehlenden Tone gesprochen. — Was bildete sich diese Juwelierstochter nur ein! Trat sie doch so gebieterisch auf, als ob sie eine Prinzessin sei und der Bärenwirth war von diesem Benehmen ganz empört: „Sie können mir das gar nicht bezahlen,“ sagte er trozig, „ich will die Leiche endlich aus meinem Hause haben und damit Punktum. Schafft sie nur fort!“ wendete er sich zu den Trägern.

„Nicht von der Stelle!“ rief das junge Mädchen und der energische Ausdruck in ihrem Antlitz trat noch schärfer hervor. „Mein Vater ist plötzlich in diesem Gasthofe gestorben, sein Tod ist noch nicht einmal völlig aufgeklärt und der Wirth ist deshalb verpflichtet, der Leiche einen Platz zu gewähren bis die Beerdigung erfolgen kann, und dies wird nicht eher geschehen, bis nicht durch eine Obduktion die Todesursache meines Vaters festgestellt worden.“

„Das ist schon geschehen,“ eiferte der Bärenwirth. „Der Herr Kreis-Physikus hat Alles attestirt. Ein Schlagfluß. Er hat es gleich gesagt, denn unser Doktor . . .“

„Ist die Leiche secirt worden?“ unterbrach ihn die Fremde. „Wozu? Das war gar nicht nöthig. Wie Ihr Vater damals mit der Post ankam, da sah ihn der Kreis-Physikus vom Fenster aus und prophezeit sogleich: den rührt noch einmal der Schlag und es ist merkwürdig eingetroffen. Ja, einen so geschickten Arzt wie unsern alten Doktor soll man weit und breit suchen!“ Kreuzschmidt hatte sehr eifrig gesprochen, ohne dabei das junge Mädchen anzusehen; die letzten Worte richtete er schon wieder an die Träger, als wolle er ihre Zustimmung herausfordern. (Fortf. folgt.)

Ein Zuchthauer,

ein Jahr alt, groß, ist zu verkaufen beim Pfarrgutspachter in Taubenheim.

Nach Weihnachten

habe ich meine Preise für

Lama,

die im vergangenen Jahr ohnedies überaus billig waren noch um

ca. 10 Proc. herabgesetzt,

um mit dem Artikel möglichst zu räumen.

Lama's, welche vor Weihnachten

Meter 140 Pf., 175 Pf., 195 Pf. zc.

alte Elle 80, 100, 110 Pf. zc.

kosteten, sind jetzt auf

Meter 130 Pf., 160 Pf., 175 Pf. zc.

alte Elle 75, 90, 100 Pf. zc.

reducirt.

Für die nächste Saison bleiben diese Preise nicht bestehen.

Robert Bernhardt,

Dresden,

22—23 Freiburger Platz 22—23.

Eine Schlittendecke

wurde gefunden. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Theater - Anzeige.

Ich habe die Ehre anzuzeigen, daß ich im **Rathskellerfaal** mit meiner Gesellschaft einen Cycles theatralischer Vorstellungen eröffne. Ich lade ein geehrtes Publikum von Wilsdruff und Umgegend hierdurch ganz ergebenst ein und bitte, in meinem Unternehmen mich gütigst zu unterstützen.

Achtungsvoll
Herrmana Schwalbe, Director.

Fortuna.

Heute **Boule-Abend** in der Restauration zum Hirsch.

Schafkopflub im Adler. Nächsten **Donnerstag** Spielabend.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 17. Januar.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 80 Pf. bis 1 Mark 90 Pf. Ferkel wurden eingebracht 105 Stück und verkauft à Paar 9 Mark — Pf. bis 21 Mark — Pf.

Gasthaus zu Klipphausen.

Nächsten Donnerstag, den 23. Januar:

Karpfenschmans mit Tanzmusik, wozu freundlichst einladet A. Schöne.

Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.

Mit der im Jahre 1842 errichteten Großhandlung ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im üblichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmepesen selbst bei kleinsten Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit Lemcke & Dähne's Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. Lemcke & Dähne ist eine der renommirtesten Firmen Sachsens.

Robert Bernhardt,

Dresden,

Freiberger Platz 22 — 23.

Es giebt keine größeren Vortheile als diejenigen, welche ich dem Publikum bei seinen Einkäufen in Stapelartikeln durch mein Massengeschäft zu bieten im Stande bin.

Bettzeuge, das ganze Meter von 35 Pf. = alte Elle 20 Pf. an.

Bett-Cattun, das ganze Meter von 44 Pf. = alte Elle 25 Pf. an.

Weisse Bett-Damaste, das ganze Meter von 75 Pf. = alte Elle 43 Pf. an.

Rothgestreifte Inlet, das ganze Meter von 44 Pf. = alte Elle 25 Pf. an.

Rosa Inlet, das ganze Meter von 70 Pf. = alte Elle 40 Pf. an.

Weisse Nessel, das ganze Meter von 34 Pf. = alte Elle 19 Pf. an.

Halbleinwand, das ganze Meter von 40 Pf. = alte Elle 23 Pf. an.

Dowlas, das ganze Meter von 38 Pf. = alte Elle 22 Pf. an.

Küchen-Handtücher, das ganze Meter von 19 Pf. = alte Elle 11 Pf. an.

8/4 breite weisse Kernleinwand, das ganze Meter von 90 Pf. = alte Elle 50 Pf. an.

6/4 breite weisse Kernleinwand, zu allen Preisen.

Robert Bernhardt,

Freiberger Platz 22 — 23.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum, sowie meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich von jetzt ab bei Herrn Klemmstr. Kühne, Zellaer Straße, wohne und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch hierher folgen zu lassen, indem ich die Versicherung gebe, die mich beehrenden Herren aufs Sorgfältigste und Billigste zu bedienen.

Wilsdruff, im Januar 1879.

Hochachtungsvoll

C. Bochmann, Schneider.

Von meinen ächten **Walz-Bonbons**, sog. **Brenn-Caramellen**, deren Ruf zu bekannt ist, um nöthig zu haben, die Güte und Wirksamkeit noch mehr zu versichern, habe ich Herrn **Franz Hoyer** in Wilsdruff **alleiniges** Lager übergeben.

Wilh. Ehrlich in Eilenburg, Fürstl. Reuß. Hofl.

Nach Untersuchung der mir aus der Conditorei und Bonbons-Fabrik von Wilh. Ehrlich in Eilenburg eingesendeten Walz-Bonbons bescheinige ich hiermit der Wahrheit gemäß, daß diese Zuckerpflänzchen sich sowohl durch ein richtiges Verhältnis ihrer Bestandtheile, als durch die Reinheit und Lieblichkeit ihres Geschmacks auszeichnen und daher als eine in ihrer Art vorzüglich gute Waare empfohlen werden können.

Dresden, am 3. Aug. 1853.

(L. S.) Dr. Friedrich Julius Siebenhaar,
R. S. Medic. Rath, Bezirks-, Gerichts- und Polizeiarzt.

Das Postamt Wilsdruff sucht einen im Rechnen und Schreiben etwas geübten, sowie nicht über 25 Jahre alten Mann als **Ortsbriefträger**. Gehalt monatlich 60 Mark.

Sonntag, den 26. Januar:

Karpfenschmans im Gasthaus zu Birkenhain,

wozu freundlichst einladet

H. Kirchner.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Heute Dienstag **Schlachtfest**, 9 Uhr Wellfleisch, Fleisch à Pfd. 50 Pf., Wurst à Pfd. 55 Pf. Trichinenfrei. Moritz Patzig.

Gasthof zu Grumbach.

Donnerstag, den 23. Januar:

Humoristisches

Gesangs-Concert

vom Muldenthaler Männer-Quartett aus Rosswein.

Anfang 7 Uhr.

Entree 40 Pf.

Um gütigen Besuch bittet

O. Weissbach.

Bathskeller.

Heute Abend:

Humoristisches Gesangs-Concert

vom

Muldenthaler Männer-Quartett aus Rosswein.

Leistungen bekannt. Ein sehr gewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr.

Entree 40 Pf.

Zu einem sehr heitern Abend ladet ergebenst ein

Ed. Sander.

Restauration zur guten Quelle.

Heute Dienstag:

Schlachtfest,

wozu freundlichst einladet

Woldemar Hamann.

Turn-Verein.

Nächsten Donnerstag Abends 8 Uhr **Versammlung** im Schießhause. Berathung über den Stiftungsball.

Der Vorstand.

Gewerbeverein.

Heute Dienstag **gesellige Vereinigung** in der Tonhalle.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, sowie für den reichen Blumenschmuck beim Begräbniß unserer guten Mutter und Großmutter, Frau verw. Henriette Kretzschmar in Blankenstein, sprechen wir hierdurch unsern innigsten und aufrichtigsten Dank aus. Die trauernden Hinterlassenen.

Dank.

Bei dem unersehblichen Verluste, den wir durch den schnellen und ganz unerwarteten Tod unserer heißgeliebten Gattin, Mutter, Tochter und Schwägerin erlitten, sind uns aber auch so überaus zahlreiche Beweise der herzlichsten Theilnahme zutheil geworden, daß es uns drängt, dafür den tiefinnigsten Dank unserer schwergebeugten Herzen hierdurch auszusprechen. Namentlich herzlichsten Dank allen Freunden und Nachbarn, welche uns in den Stunden des tiefsten Schmerzes mit aufopfernder Liebe beigestanden, gleichen Dank für den vielen und schönen Blumenschmuck, für das zahlreiche Grabgeleit und das freiwillige Tragen, für die erhebende Trauermusik und lieblichen Gesänge, wodurch man unsere heißgeliebte Entschlafene zu ehren und uns zu trösten suchte; den wärmsten Dank aber auch dem Herrn P. Dr. Wahl für die wahrhaft trostreichen und aufrichtenden Worte am Grabe.

Nehmen Sie Alle, Hochgeehrte, die Versicherung hin, daß nur das Ausschauen zu Gott, der uns diese Wunde geschlagen, aber auch zu heilen vermag, und Ihre wahrhaft große Liebe und Theilnahme unsern tiefen Schmerz einigermaßen zu lindern vermag. Der Herr aber behüte Sie Alle vor dergleichen harten Schicksalschlägen.

Wilsdruff, am 18. Januar 1879.

Die trauernde Familie Julius Gallo.